Feuilleton.

Medicinisches aus den griechischen Papyri der ägyptischen Gräber.

Von Dr. phil. Robert Fuchs in Klotzsche.

Dass in den Hausarzneibüchern des Mittelalters unter die medicinischen Recepte vielfach fremde Bestandtheile, geographische, astronomische, theologische, naturwissenschaftliche, physikalische, chemische u. s. w., gerathen sind, ist bekannt und erklärt sich einestheils aus der Unkenntniss der von Sammelwuth und Geldbedürfniss geplagten Abschreiber, anderentheils aber auch aus der Entstehung der sogenannten Iatrosophien. In erster Linie sollten Hausmittel für den Laienbedarf aus den sehr mannigfachen, meist trüben, gelegentlich auch lauterer Quellen des Alterthums zusammengetragen werden; stiess der wissenschaftliche Sammler in seinen Vorlagen auf abergläubische Formeln, so konnte er diese nach dem Grundsatz: „si non prosunt, non nocent“ den mehr wissenschaftlichen Verordnungen einreihen, ohne Gefahr zu laufen, deshalb von seinen in medicinischen Dingen auch nicht viel erfahreneren Collegen und den Hokusfokus treibenden Badern und

Pseudoärzten gescholten zu werden. Die Bruchstücke anderer Wissensgebiete, als das Hausarzneibuch ursprünglich umfassen sollte, kennzeichnen sich meist durch formelhafte, knappe Ausdrucksweise und passen deshalb gut zu den constructionslosen Formeln der Aerzte, oder sie sind Curiosa, für welche die Notizensammler stets eine besondere Vorliebe hatten. Dieselbe Neigung scheint aber auch nach der anderen Seite hin bestanden zu haben, wenigstens findet man bereits im Alterthum, dass die zu anderen Zwecken angelegten Notizbücher mit medicinischen Formeln durchsetzt sind. Freilich liegt das Auffinden solcher medicinischen Trümmer für den Unkundigen nicht nahe. Wer vermuthet z. B. in den sogenannten „Zauberpapyri“, deren Veröffentlichung wir u. a. dem ausgezeichneten Wiener Papyrusforscher Wessely verdanken, rein medicinische Vorschriften finden zu können? Mit einer vollständigen Sammlung dieser für die Entwicklung der Heilkunst höchst wichtigen, in alle Welt zerstreuten Bruchstücke hat es noch gute Wege. Sind doch erst verschwindend wenige Papyri aus der sich täglich vermehrenden Zahl dieser werthvollen Denkmäler des Alterthums einigermaßen brauchbar herausgegeben, und wie viele harren noch der Sichtung! Die Mediciner haben noch Jahrzehnte lang zu thun, ehe sie nur das erhaltene Rohmaterial aus dem Alterthum der allgemeinen Benutzung zugänglich machen, und um sehr vieles länger wird es dauern, ehe sie die Feinarbeit vornehmen können, sich aus den litterarischen Schätzen verwandter und entlegener Gebiete ihr ihnen zugehöriges Material herauszuziehen.

Deshalb kann es sich im Augenblicke nur um eine Probe handeln, die zeigen soll, dass auch von den meist recht schwer lesbaren und schwer verständlichen Papyrustexten eine reiche medicinische Ausbeute zu erwarten ist, wenn man nur danach sucht. Auf gutes Glück greife ich die von C. Leemans edirten „Papyri Graeci Musei antiquarii publici Lugduni-Batavi“ heraus (Lugduni Batavorum, II, 1885).

Der mit dem Buchstaben X bezeichnete Papyrus (S. 199 ff.) enthält nach der Ueberschrift „Excerpta chemica“. Er wurde in Theben aufgefunden und umfasst zehn Blätter grösseren Formates, 0,30 : 0,34. Das Nähere giebt Leemans an; ich entnehme aus seinen Ausführungen nur, dass die Schriftzeichen auf das Ende des dritten oder den Anfang des vierten Jahrhunderts nach Christo hinweisen. Unter den zahlreichen chemischen Formeln finden sich auf Seite 12 auch einige medicinische. Ich gebe sie nachstehend in richtigem Griechisch und in deutscher Uebersetzung wieder. Die Schreibervarianten stehen in der Anmerkung, eine lateinische Uebersetzung hat Leemans beigegeben.

pag. 12.

²⁴ Κάτοχος¹⁾ ἀγγούσης²⁾. οὖρον προβατίου³⁾ ἢ κό-

²⁵ μαρά⁴⁾ ἢ δοσκνέμενος ὁμοίως καὶ τόπων ἔ.

„Wie man Färbende Ochsenzunge wirksam erhält.

Schafurin oder Erdbeerbaumfrüchte oder Bilsenkraut ebenso und . . .“ Die letzten Worte sind verderbt, und es wird sich nicht ermitteln lassen, was ursprünglich da gestanden hat. Die Färbende Ochsenzunge war schon im Alterthum ein geschätztes Färbemittel, fand aber auch in der Heilkunde vielfach Anwendung, n. a. zu Salben. Leemans verweist auf Dioskurides (mat. med. IV, 23 ff.) und Plinius (hist. nat. XXII, 23; XIII, 2,2; XXI, 59). Es handelt sich hier um das Verfahren, wie man das Mittel dauernd wirksam erhält. Das Receipt ist etwa so zu ergänzen: „Man nehme Schafurin u. s. w. und thue die pulverisirte Ochsenzunge hinein.“ Auffällig ist, dass nicht *δοσκάμων*, im Singularis, gesagt ist; da das Wort im Index vergessen ist, kann ich leider kein weiteres Beispiel für die Mehrzahl beibringen. Jedenfalls würde die Einzahl der Ausdrucksweise der Aerzte jener Zeit entsprechen.

²⁶ Ἀγασίς ἀγγούσης.

Ἀνίσταται ἡ ἀγγουσα⁵⁾ στροβιλίοις καὶ τοῖς ἐντός⁶⁾ τῶν περσιχῶν καὶ ἀνδράχνη καὶ χυλῷ στυλίου καὶ φέ-
κλῃ⁷⁾ καὶ οὖρῳ καμήλου καὶ τῷ⁸⁾ ἐντός τῶν κυρίων.

„Auflösung der Färbenden Ochsenzunge.

Es löst sich die Färbende Ochsenzunge in Zirbelnüssen, in dem inneren Theile der Pfirsich, in Portulak, Runkelrübensaft, Satzmehl, Kamelurin und dem Innern von Citronen.“

Nicht erwähnt wird das als selbstverständlich mit vorausgesetzte Hauptlösungsmittel, nämlich Oel (Plinius, hist. nat. XXII, 23). Leider ist die Anweisung nicht klar gehalten, so dass die Nachahmung des Versuches Schwierigkeiten verursachen würde.

³⁰ Κάτοχος ἀγγούσης.⁹⁾

Κοτυληδόνα καὶ στυπτηρίαν ἕξ ἴσου μίξας λειοτρίβει¹⁰⁾
καὶ ἐπίβαλε τὴν ἀγγουσαν¹¹⁾.

„Wie man Färbende Ochsenzunge wirksam erhält.

Man mische Nabelkraut und Alaun zu gleichen Theilen, zerreiße das fein und thue die Färbende Ochsenzunge dazu.“

³³ Φάρμακα στυπτικά.

Μελαντηρία, γάλκωνθος κεκανμένος,¹²⁾ στυπτηρία, χαλ-
κίτις, κιννάβαρι,¹³⁾ ἄσβεστος, σίδιον ῥοῖς, ἀκάνθης κερά-
τια, οὖρον σὺν¹⁴⁾ ἀλόῃ ταῦτα ὡς πρὸς βαφάς.

„Zusammenziehende (d. i. adstringirende) Arzneimittel.

Schusterschwärze, gebrannter Chalkanth, Alaun, Chalkitis (Kupfervitriol?), Zimmober (könnte an sich auch Drachenblut bedeuten), Asbest, Granatapfel, Akazienschoten, Urin mit Aloë; dieses so (zu benutzen), wie (man es) zum Färben (benutzt).“

Dass es sich hier um Arzneimittel und nicht um industrielle Färbemittel handelt, ergibt sich aus der Bezeichnung *φάρμακα*, sowie dem Vergleiche am Schlusse des *Receptes*. Alle diese Bestandtheile werden denn auch von den Aerzten, und zwar fast alle bereits von den Hippokraten, als Adstringentien benutzt. Die nun folgenden Vorschriften haben mit der Heilkunde nichts gemein.

Auf Seite 14, Zeile 15 ff. schliessen sich Auszüge aus der *Materia medica* des Dioskurides über verschiedene Mineralien an, der Papyrus geht also völlig auf das ärztliche Gebiet über. Solche Stücke finden sich, wie gesagt, in der reichen Papyruslitteratur in grosser Anzahl, indessen mag diese Probe für dieses Mal genügen.

¹⁾ κάτοχος. — ²⁾ ἀγγούσης. — ³⁾ προβατίω. — ⁴⁾ κομμαρι. — ⁵⁾ ἀγγουσα. —
⁶⁾ ἐντός. — ⁷⁾ φαιάκη. — ⁸⁾ τῷ. — ⁹⁾ ἀγγούσης. — ¹⁰⁾ λιοτρίβει. — ¹¹⁾ ἀνχούσαν. —
¹²⁾ κεκευμένος. — ¹³⁾ κιννάβαρι. — ¹⁴⁾ σὺν.